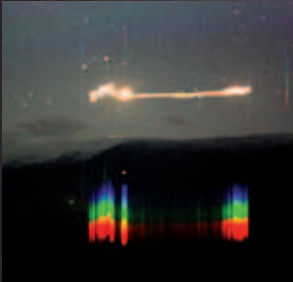




**Sie hatten
schwarzes Blut**

**Geisterjagd
auf Schloss
Dragsholm**



**Die rätselhaften
Hessdalen-Lichter**



**Der Tod
spielt Football**



Die Welt des
Unerklärlichen,
Geheimnisvollen,
Unfaßbaren

Autoren:

Alexander Bachwart
Franz Bludorf
Grazyna Fosar
Rolf Froböse
Waldemar Gajda
Reinhard Habeck
Walter-Jörg Langbein
Ralf Lehnert
Winfried Paarmann
Thomas Ritter
Roland Roth
Roland Rottenfußer

Hessdalen ist ein abgelegenes, dünn besiedeltes und 12 km langes Gebirgstal in Norwegen. Es liegt 120 km südlich von Trondheim und zählt 120 Einwohner; eine Reihe von Häusern und Gehöften stehen leer.

Seit Beginn der achtziger Jahre macht diese unwirtliche Gegend von sich reden aufgrund von bizarren Lichterscheinungen sowie anderen unerklärlichen Phänomenen. Das Besondere an diesen Vorkommnissen ist: Die Hessdalen-Lichter werden seit 30 Jahren wissenschaftlich dokumentiert und erforscht. Ihr wiederholtes Erscheinen bietet eine günstige Grundlage für die wissenschaftliche Beobachtung. Zwar haben sich die zahlreichen Sichtungen seit Beginn der achtziger Jahre deutlich verringert, aber seit mehreren Jahren treten immer noch konstant circa 20 „echte“ Phänomene im Jahr auf.

Wissenschaft und Militär beobachten die Lichter

Ein Pionier der ersten Stunde, der die Erscheinungen beinahe von Anfang an wissenschaftlich begleitet, ist Erling P. Strand, Assistenzprofessor für Informationstechnologie an der Universität Østfold. Er las in der Zeitung von den sonderbaren Ereignissen und brach nach Hessdalen auf, um sich selbst ein Bild vor Ort zu machen. Gleich am ersten Tag - es war der 25. September 1982, dieses Datum hat er bis heute nicht vergessen - wurde er mit einem großen Licht aus nächster Nähe konfrontiert.

Er wandte sich an die Forschungsabteilung seiner Universität. Diese hatte keinerlei Erklärung für die Phänomene, konnte sich aber nicht zu einer Erforschung durchringen.

Daraufhin baute Strand eine eigene Forschungseinrichtung auf. Sein Interesse bestand darin, mit Hilfe anerkannter wissenschaftlicher Methoden und Messgeräte den Phänomenen auf den Grund zu gehen und herauszufin-

den, welche Naturgesetze hinter den Erscheinungen stecken. Dabei erhielt er Unterstützung vom norwegischen Militär, das ihn mit einer Grundausrüstung ausgestattet hat - womöglich nicht ganz selbstlos. Es unternahm auch selbst eine Expedition in das besagte Gebiet. Nach einigen Jahren zog sich das Militär allerdings von der aktiven Erforschung zurück. Es ist davon auszugehen, dass es die Phänomene als unbedrohlich eingestuft hat, womit sie nicht mehr in den militärischen Aufgabenbereich fallen.

Die Forschungsinitiative arbeitet mit zahlreichen weiteren Wissenschaftlern und Forschungsteams zusammen, die teilweise ihre eigene Ausrüstung mitbringen, etwa mit Wissenschaftlern vom Physikalischen Institut der Universität Oslo, vom Institut für Festkörperphysik der Universität Bergen, von der astronomischen Fakultät der Northwestern University, vom Institut für Radioastronomie in Bologna oder

Die Hessdalen-Lichter

Seltsames Phänomen beschäftigt Wissenschaft

Ralf Lehnert

vom französischen Centre National de la Recherche Scientifique (CNRS). Seit 1998 unterhält das Hessdalen-Projekt ein vollautomatisches 24-Stunden-Observatorium. Es zeichnet rund um die Uhr mit verschiedenen Kameras und Messgeräten Daten auf und liefert einen Großteil davon auch unmittelbar ins Internet. Die Station analysiert vor allem Lichtphänomene, die bestimmte Kriterien hinsichtlich Geschwindigkeit, Größe und Intensität erfüllen.

Alle beteiligten Wissenschaftler bestätigen die Existenz von unerklärlichen Phänomenen über Hessdalen. Sie halten sich jedoch mit Theorien zurück. Ihr Standardkommentar lautet seit dreißig Jahren: Wir brauchen noch mehr Daten.

Vielfältige Lichterscheinungen

Die geheimnisvollen Lichter zeigen sich in jeder Hinsicht äußerst mannigfaltig und regellos. Sie erscheinen in diversen Farben, Formen Größen und verhalten sich auch unterschiedlich. Hier einige Eindrücke:

- Die Lichter leuchten meistens weiß oder gelb, aber auch rot, grün blau oder orange. Manchmal wechseln sie sogar ihre Farbe, etwa von rot auf gelb.
- Die meisten Lichter sind rundlich, es kommen aber ebenso dreieckige und unregelmäßig geformte vor - auch Gebilde, die aussehen wie Pyramiden oder umgedrehte Bäume.
- Ihr Umfang reicht von wenigen Dezimetern bis hin zur Größe eines Einfamilienhauses. Gerade die großen Lichter fallen durch eine immense Leuchtkraft von bis zu einem Megawatt Leistung auf.
- Viele Lichter leuchten konstant, manche pulsieren oder flackern, wieder andere blinken in einem stabilen und gleichmäßigen Rhythmus.
- Manche Lichter scheinen nur für wenige Sekunden auf, andere stehen stundenlang an der gleichen Stelle; wieder andere wandern gemächlich umher, bleiben stehen und schießen plötzlich davon - mit Geschwindigkeiten von bis zu 30.000 Stundenkilometern.
- Eine Studiengruppe beobachtete und filmte ein Lichtphänomen, das innerhalb einer halben Minute u.a. zehn bis fünfzehn Kilometer von Norden nach Süden und wieder zurück raste.

- Einige Lichter, darunter auch „Lichtpunkte“, treten als Gruppe oder im Verbund auf.

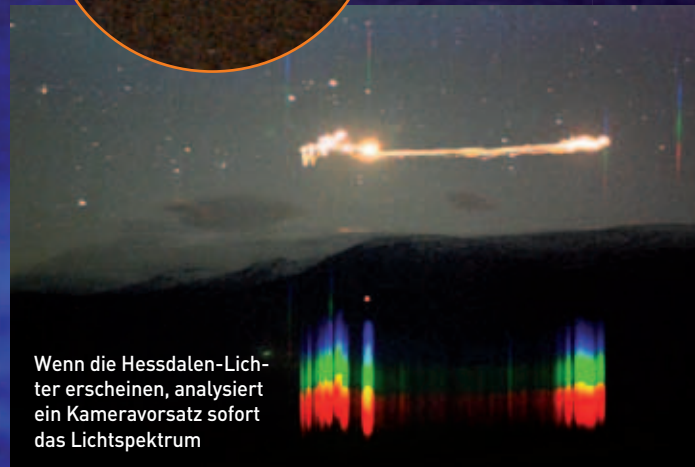
- Gelegentlich teilen sich Lichter auf oder gehen umgekehrt zusammen. So gibt es Sichtungungen, nach denen ein Licht auf ein anderes „wartendes“ zufliegt und sich mit ihm vereinigt. Auch wurde beobachtet, dass ein größeres Licht kleinere „aufgesammelt“ oder „verschluckt“ hat.

Reaktionen der Lichter

- Zwei Forscher beobachteten nachts ein Licht, das den Oyongensee erhellte. Daraufhin lösten sich aus dem Licht einige kleinere nebelige Kugeln und schwebten unmittelbar auf das Zeltlager der beiden Beobachter zu. Die Lichtkugeln beleuchteten es eine Minute lang und lösten sich dann auf. Die Forscher empfanden dieses Geschehen als dramatisch und beängstigend.
- Nach Anregung von Bewohnern richteten die Wissenschaftler einen Laserpointer, der rotes Licht emittierte, auf ein blinkendes Lichtphänomen. In neun von zehn Fällen verdoppelte es daraufhin seine Blinkrate. Sobald der Laserstrahl abgeschaltet wurde, ging die Rate auf die ursprüngliche Frequenz zurück.
- Ein Woche nach diesem Lasereinsatz erblickten die Forscher ein rötliches Licht, das sich um ihre Füße herumbewegte. Wenn diese Erscheinung auch nur wenige Sekunden dauerte, so hatten die Forscher den Eindruck, dass damit ihr eigener Lasereinsatz imitiert wurde. Die Quelle des laserartigen Lichts schien aus Richtung des Himmels zu kommen. Einige Teilnehmer hatten, wenn auch in unterschiedlicher Intensität, dabei die Emp-



Überwachungskameras beobachten das Terrain rund um die Uhr.



Wenn die Hessdalen-Lichter erscheinen, analysiert ein Kameravorsatz sofort das Lichtspektrum

findung, so als ob sie wie von Wellen hin- und hergeschaukelt wurden.

Feste Objekte

Die Lichterscheinungen stellen die häufigsten, jedoch keineswegs die einzigen seltsamen Phänomene in Hessdalen dar. So registrierten einige Bewohner sowie Forscher ebenso fliegende feste Objekte, etwa in Form einer Zigarre, die Einheimische auch als „Flugzeuge ohne Flügel“ beschrieben.

Der heutige Lehrer Leif Havik erblickte eine silberförmige Scheibe, als er sich während einer Mittagswande-

rung an einen Felsen lehnte und sich ausruhte. Dabei verlor er sein Bewusstsein. Als er wieder zu sich kam, war es bereits dunkel. Auch der Forschungsinitiator Erling P. Strand sah zweimal ein scheibenförmiges Objekt.

Zeugen berichteten auch von drei oder mehreren Lichtern, die in einem festen Abstand zueinander flogen. Diese schienen von einem dunklen oder schwarzen Objekt auszugehen.

Unerklärliche Vorkommnisse

Auch Strand blickte einmal auf etwas Schwarzes – oder vielmehr: in etwas Schwarzes. Denn er hatte den Eindruck, dass es sich dabei um kein festes Objekt gehandelt hat, sondern um ein „schwarzes Loch“ in der Atmosphäre. Zudem veränderte es ständig seine Größe.

Damit ist das Hessdalensche Panoptikum keineswegs zu Ende. Forscher entdeckten auch Spuren eines schweren Objekts, die sich tief in die Erde gegraben hatten.

Andere Forscher fanden ein zwei Tonnen schweres Stück feuchten Torfes, das mit Laserpräzision aus dem

Boden geschnitten wurde. Es war fünf mal zwei Meter groß und zwanzig Zentimeter dick. Es lag fünf Meter vom Aushub entfernt. Der Fundort befand sich weit abseits der Wege, und die Forscher stellten keinerlei Spuren fest. Keine bekannte Technologie ist fähig, Erde in einem solchem Umfang und mit derart sauberen Schnitten aus dem Boden zu heben, ohne dass sie zerbröckelt. Möglicherweise haben die Verursacher den Boden untersucht oder ihm Proben entnommen. Dieser seltsame Fund erinnert von der Technik her an die vorwiegend im Süden der USA gefundenen Tierverstümmelungen. Dort wurden Rindern oder Pferden ebenfalls mit lasergenaue Schnitten äußere und innere Organe entnommen, ohne dass Blut floss oder Spuren entdeckt wurden.

Was sagt die Wissenschaft?

Eine harte Nuss – oder vielmehr mehrere harte Nüsse – für die Wissenschaftler. Strand gesteht ein, dass er heute vor mehr Rätseln und Fragen steht als zu Beginn seiner Arbeit. Die bisher gesammelten Daten deuten in verschiedene Richtungen und passen nicht unter einen „theoretischen“ Hut.

Strand geht davon, dass es sich auch tatsächlich um unterschiedliche Phänomene handelt, die in Hessdalen zu Tage treten. Ob zwischen diesen ein Zusammenhang besteht, ist ebenfalls unklar. Die Wissenschaftler konzentrieren sich vor allem auf die Lichterscheinungen, die auch am häufigsten vorkommen.

Diese zeigen keine deutliche Verbindung zu geografischen Einflüssen wie Temperatur, Luftdruck, Jahreszeit oder Sonnenaktivitäten. Auch tektonisch ist die Gegend ruhig und stabil. Eine zumindest einfache Wechselwirkung zu Magnetfeldern können die Wissenschaftler ebenfalls nicht feststellen. Rund 40 Prozent der Erscheinungen korrelieren mit leichteren magnetischen Schwankungen. Diese kommen in dieser Gegend jedoch häufiger vor, so dass nicht klar ist, ob es sich nicht um Koinzidenzen handelt.

Brennendes Staub-Plasma-Gemisch?

Ungeachtet der Vielfalt hinsichtlich Erscheinung und Verhalten der Lichter setzt sich die Hypothese durch, dass es sich um Gebilde handelt, die aus Staub und Plasma (ionisiertem Gas) bestehen. Der



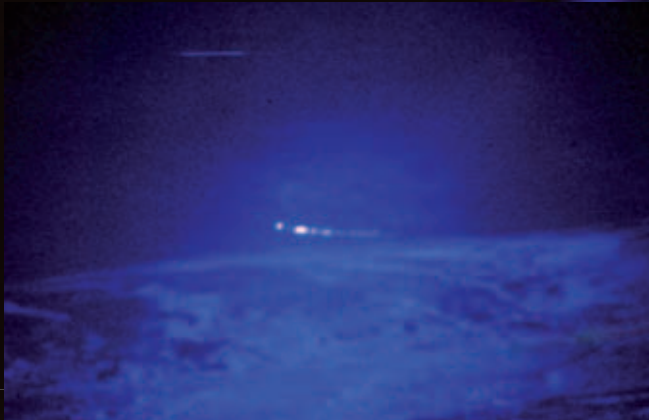
Messantenne des Hessdalen-Projekts



Erling P. Strand

Wenn die Forscher einen Laserpointer auf die Lichterscheinungen richteten, verdoppelten diese ihre Blinkrate.

Blickwinkel durch eine der Hessdalen-Kameras



Boden ist nämlich sehr mineral- und metallhaltig und birgt u.a. das selten vorkommende silberweiße Element oder Übergangsmetall Scandium. In Staubwolken könnte dieses Scandium nach Ansicht der Wissenschaftler eine Zündung auslösen, wonach vorwiegend Sauerstoff, Stickstoff und Natrium ausbrennen. Die spektralanalytischen Messungen bestätigten, dass die „Feuerbälle“ vorwiegend aus diesen Bestandteilen bestehen.

Dennoch geben die Lichtgebilde mit dieser Hypothese keineswegs all ihre Geheimnisse preis. Sie erklärt nicht oder nicht befriedigend:

1. die waghalsigen und mitunter äußerst schnellen Flugbewegungen,
2. warum die Phänomene gegen die Windrichtung fliegen können,
3. warum sie stundenlang existieren können.

Im Übrigen expandiert das Feuer nicht, es sieht aus, als ob es durch ein Feld zusammengehalten wird. Zudem hinterlassen die vermeintlichen Feuerbälle manchmal Spuren im Schnee, doch ist dieser nicht geschmolzen. Das deutet darauf hin, dass die Gebilde – zumindest nach außen hin – nicht heiß sind. Allerdings waren in dem von den Lichtern berührtem Schnee sämtliche Bakterien tot, wohingegen der umliegende Schnee normal viele lebende Bakterien enthielt.

Die verborgene Seite der Lichterscheinungen

Die Radaraufnahmen der Phänomene offenbaren ein weiteres brisantes

Charakteristikum: Die mit dem Auge und mit Kameras wahrgenommenen Erscheinungen sind in Wirklichkeit sowohl zeitlich als auch räumlich weitaus komplexer. Lediglich ein geringer Teil des jeweiligen Phänomens tritt ins Sichtbare. So dauerte das bereits oben aufgeführte und für die beobachtende Studiengruppe beeindruckende Lichtspektakel, das sich ihnen 30 Sekunden lang bot, auf dem Radar ganze vier Stunden. Die Radaraufnahmen zeigen, dass auch räumlich nur ein kleiner Teil eines ausgedehnten Geschehens überhaupt ins Licht gerückt wurde. Dieser Vorgang ist grob vergleichbar mit einer Leuchtreklame oder einem Lauflicht, wobei verschiedene bereits vorhandene Elemente erst nacheinander aufleuchten und wahrgenommen werden.

Eine neue unversiegbare Energiequelle

Strand ist trotz der Komplexität und Widersprüchlichkeit dieser Phänomene weit davon entfernt, das Handtuch zu werfen oder zu resignieren. Ganz im Gegenteil. Er hat eine neue Motivation hinzugewonnen. Was die Wissenschaftler an den Lichtern nämlich immer wieder erstaunt und fasziniert, ist die intensive Leuchtkraft bzw. gigantische Energieleistung, die sie emittieren bzw. umsetzen – teilweise bis zu einem Megawatt, also einer Million Watt! Dabei ist ebenfalls unklar, ob die Versorgung intern oder extern geschieht.

Wenn wir das Geheimnis knaken könnten, so Strand, wie und woher die Hessdalen-Phänomene ihre ungeheure Menge an Energie beziehen, hätten wir eine mächtige und womöglich unversiegbare Energiequelle entdeckt. ■

Die Redaktion von Matrix 3000 bedankt sich bei Erling P. Strand für die Zurverfügungstellung der Fotoaufnahmen, deren Copyright beim Hessdalen-Projekt liegt.

Weitere Fotos, Filme, wissenschaftliche und technische Informationen sowie die Übertragung von mehreren Live-Cams finden Sie auf der norwegisch- und englischsprachigen Homepage www.hessdalen.org.



Ralf Lehnert, Autor und Dipl.-Soziologe, beschäftigt sich seit fast 30 Jahren theoretisch und praktisch mit Esoterik (Ost wie West) und hat auf diesem Weg zahlreiche kleine und große Glaubensgemeinschaften, Organisationen und spirituelle Gruppen von „Innen“ kennengelernt. Die Essenz seiner Erfahrungen

verarbeitete er in mehreren Büchern. Bei der Matrix3000 ist Ralf Lehnert Redakteur für Spiritualität.

